

Von der stift Embrach.

Der zit, als diē graven von Kyburg erlich und wol regier-¹⁵
tend, namend si zū an güt, er, lütt und land und zoche gar vil
adels hinder si; die nun allenthalb gar starke huser buwtend, das
si und ir gesind beliben müchtend. Nun was Embrach und die-
selb gegni damals ein wildi von holz und bergen gar ruch. Dahin
ir etlich sich mit irem volk satztend, rüttend und wurdent die vestinen²⁰
Geilsperg, Wagenberg, Sal, Blawen, Grafenspüchel, Mos-
prun, Baldisperg, Rüdeneegg und Fryenstein³⁾ so nāch in
der revier zusammen gebuwen, das man je von einer zū der an-

¹⁾ Anno 1248 in Neuenkirch bei Sempach gegründet (Kopp Urkunden I p. 13), wurde das Klosterlein 1256 nach Zürich verlegt (U. B. Zürich III 67),²⁵ worauf dann aber dasjenige in Neuenkirch 1286 durch reichere Dotation (Gfd. XXI 31) wieder aufblühte.

²⁾ Wenn auch um jene Zeit ein Conrad Faber de Basserstorf urkundlich (U. B. Zürich II 291) nachweisbar ist, so lässt sich doch die Behauptung unseres Autors nicht stützen.³⁰

³⁾ Von den genannten, sämtlich um Embrach gelegenen, sind nur noch von Freienstein, Sal und Wagenberg nachweisbare Spuren vorhanden vgl. Zeller-Werdmüller Zür. Ant. XXIII 309, 362, 377, während die andern: Baldensberg, Blawen, Geilsperg, Grafensbühl, Moosbrunnen und Rüdeneegg völlig abgegangen, weshalb deren einstmaliges Vorhandensein vom genannten Forscher³⁵ (l. c. S. 299, 301, 311, 314, 348, 361) als fraglich bezeichnet wird; doch erwähnen die Quellen XV 475 eines Hofes zu Baldensperg (ohne Zweifel Baldensberg, wie Maag richtig vermutet.)

deren rufen mocht. Dise edellüt kamen überein, inselbs und irem
gesind ein lütakilchen zu buwen; die ward bi Ober-Embrach an
dem end, so es nāch der Kilchacker heist, angefangen, und was si
fürtend und den ganzen tag rüstend, kam nachts alles dannen,
und ward in dem boden, als gotshus Embrach jetz stat, morn-
des gefunden, darauf die kilch daselbs gebuwen ward. Nun warend
unwit von der vesti Fryenstein in dem berg, so der Irchel heist,
zwen waldb Brüder; from der ein, der ander ein grosser schalk was. Der
ward us tüffelschem nid bewegt und schlug den andern zetod, leit
¹⁰ in demnach in sin stuben, zunt das hus an, als ob es sunst ver-
brunen wër, und als das für ufging, luf menglich darzū und fundent
den brüder unversert. Also kam der schalk, der in gemürtet hat,
ouch und gehüb sich vast übel umb sinen brüder. Und so bald er
zū im nachet, da hüb der tot an zu blütten. Daruf greif man zū
¹⁵ im; der verjach das mort zestund; also ward er dem landgraven
von Kyburg überantwurt und nach sinem verdienem gericht, und
fürt man den toten corpell gen Embrach in die pfarrkilchen, da
Bl. 36^b ward er begraben. ||

Nun viengend die lüt disen brüder gar vast heim zū suchen
²⁰ von des wunderzeichens wegen, das Got mit im gewürkt hat, wann
das hus zu eschen verbrunen und [er] unversert darin beliben was,
desglichen so vast geblüttet hat und gefiel viel güt es dahin. Also
ward ein capell vor sinem grab gebuwen und in sant Bläsis er
gewicht. Es gefiel ouch so gross güt dahin, das mit der edle und
²⁵ ander lütte hilf ein kloster dahin gepuwen, ouch Gott nacht und
tag lange zit gar ernstlich gedienet ward. [hoc ex vaga relacione]¹⁾.

Und das eltist, so ich demnach von der stift Embrach
find, ist ein latinischer brieff, den ich zu tütsch trans-
feriert und hienach gesetzt han, lutt also:²⁾

³⁰ Wilhelm, von Gottes gnaden bischoff zū Sitten und Wil-
helm, apt der kilchen Augunensis, unsern lieben in Gott, den

¹⁾ Diese Sage, grösstenteils Erfindung unseres Chronisten, trotz seiner
Behauptung, dass er hoc ex vaga relatione geschöpft habe, hat auch Stumpf fast
wörtlich in seine Chronik II 114 aufgenommen u. von diesem Nüschele r
³⁵ Die Gotteshäuser d. Schweiz II 265.

²⁾ Vgl. U. B. Zürich I 233 mit der Bemerkung über die Datierung der
Urkunde.

brüdern der kilch zü Embrach und andern gläubigen, zü denen diso brief komend, heil in dem waren heilmacher. Es ist billich, das man den geistlichen begirden lichtlich ze willen werd, uf das die cristenlich geistlichkeit in denen dingen, so nachgelassen sind, irens begerens ein volkomen benügung erlangind. Und so wirdas ermessend, thun wir künd allen cristgläubigen, glich den nachkomenden als den gegenwirtigen, wie der erwidrig probst von Embrach Regerhardus zü der kilchen Augunensis [sant Maricen] um bettens willen komende mit demütigen fliss siner pitt, des allerwirdigsten heilstums der schar Thebeorum bi uns erworben hat. Und als wir sinem begeren stattgethan, so bittend wird sich in dem herren, das ir die wirdigen pfand derselben heiligen mit billicher ererbietung empfangen wellind, und ir gedächtnis nit versumen, [sondern] mit täglichen fürbittungen gedenken. Damit üweren herzen kein zwifel infalle, bant wir dis geggenwirtig briefli mit des heiligen sant Maricen insigel bevestnet, one zwifel warlich wüssende, das üwer und aller deren andacht, so dieselben marterer wirdiglich orend, des zitlichen lebens hilf und des ewiglichen lebens sig erlangend, in unser gedächtnis des apostels red haltende, wann, so ir gesellen des lidens sind, so werdent ir ouch desglich sin des trosts. Wir wünschent sich allen heil in dem herren. Amen. Diso ding alle beschechen von der mentschwerdung des herren 1188, als da regiert Fridericus, der römisch keiser und sin herzug wider die ungläubigen volbracht, und als habst Leo, der dritt des namens, den stül zü Rom verwalt.¹⁾

Item, ich find ouch das diser bropst Regenhardus siben jar geregiert hat vor disem datum.

Nun find ich kein sonderen stifter zü Embrach, dann einen grafen zü Kyburg, biess Hundfriedus, thümher und archidiacon zü Strasburg,²⁾ ein streng from geistlich man. Als der sach abgang des gotshus oder dienstes und das die güter vast vertan warend, nam er, was übrig was, teilt es in 8 theil, stifte von sinem güt dar 12 pfründen und ein probsti, deren jettlicher er disen teilen ein zü eignot, nampte si kloster lechen. Der selb Hundfriedus nach für stifter daselbs gehalten wirt; wann aber oder wie lang das sige, han ich nit könen finden. Es ist ouch das gotshus Embrach in

¹⁾ Nicht Leo III., sondern Clemens III. war von 1187—1191 Papst, auch hatte Barbarossa seinen Kreuzzug nicht vollbracht.

²⁾ Vgl. U. B. Zürich I 126 Anm. 1.

kriegslöuffen zweimal verbrennt und gar verderpt worden, also das man es mit dem almosen widerum hat müssen buwen. Und hand es des ersten die von Zürich verbrennt, als sie krieg hattend mit herzog Albrecht von Osterich, davon findest du an dem — blatt; des andern mal ist es von der Eidgenossen züsatz ab Regensperg verbrennt, davon vindest du an dem — blatt.¹⁾

Von den bröbsten der stift Embrach.

Anno domini 1264 in dem monott aprilten an dem 11. tag kalend des meiens ist meister Heinrich von Husen von allen corheren der kilchene Embrach (die damals der wal waltend sin) gemeinlich zü brobst erwelt, beschach in der kilchen der probsti des Zürichbergs. Und nachdem die wal an dem end beschach, schwür er uf dem heiligen evangelio der gedachten kirchen trüw zü halten, ir nutz zü schaffen, si bi irem rechten ze behüten und ze beschirmen nach sinem vermogen, und demnach desselben jares und manots uf den 7. kalend des meiens ist sin wal bestet durch den wirdigen her Überharten, bischoff zü Costenz; desglich hat er uf den 6. kalend. iuni die fürsorg weltlichen ding von dem wirdigen hern Heinrich bischoff zü Strasburg (welichem die gedacht kilch in der weltlichkeit underworfen ist) in der statt und des bischofs hof empfangen, da er ouch uf dem heiligen evangelio geschworen hat, das er die güter der probsti und derselben kilchen in keinem weg verendern und si bi irem bruch und recht behalte und beschirmen wel mit güter trüw und one arglist.

Diser meister Heinrich ist demnach gestorben, als man zalt 1277 jar. Also hat er 13 jar geregiert.²⁾ Wie und in was mass

¹⁾ Embrach wurde zum ersten mal 1388 verbrannt Hottinger Helv. Kirchengeschichte V 196; Speculum Tigurinum p. X 319 u. a.; das 2. mal aber 1443 Hottinger l. c. V 408.

²⁾ Heinrich von Husen erscheint schon 1259 als Propst (Regesten v. Einsiedeln N. 81); Herrgott Geneal. Halsh. II 355; U. B. Zür. III 171 und 1267 findet sich II. prep. (U. B. Zürich IV 66) zum letzten mal; Zeitschr. Oberh. XXXV 426 (1268); also kann v. Müllinen Helvetia sacra 140, Heiner. v. Husen komme v. 1259—1263 vor, nicht richtig sein. Für das Todesjahr 1277 beruft sich v. Müllinen auf Stumpf u. dieser hat es v. unserm Chronisten.

³⁾ Kann nicht richtig sein; denn schon 1269 erscheint Hugo Bockli (U. B. Zürich IV 130) als praepositus. Auf den Irrtum v. Müllinens in Helvetia sacra I 40, der mit Berufung auf Regest Kappels N. 87 für das Jahr 1263 Reinhard als praepositus nennt, hat U. B. Zürich III 295 Anm. aufmerksam gemacht.

über der güt der gestift Embrach und ander grafen von Kyburg
güt in disen landen für die gestift Strasburg komen sind, vindestu
an dem end, so ich die stift uf dem heilige berg bi Winterthur
beschrib, und will nun me von andern bröbsten der stift Embrach
sagen, sovil ich deren erkennet hab.

Demnach wird Hugo Böckli zü brobst erwelt; der starb
anno domini 1288; also regiert er 11 jar.¹⁾

Anno domini 1295, der zit was ein brobst, hies Baldibartus
und was nur evangelier; aber von sinem zü namen und tod vind
ich nit.²⁾

Anno domini 1298. Das zit ist gesin ein probst her Johannes
geheissen; also find ich den in einem instrument, aber sin zünamen
stat nit darbi.³⁾

Demnach was ein bischof zü Wirzburg, hies Heinrichus,
der ward probst zü Embrach, hat etliche güt an gotshus gen,
die der herren von Hochentuffen gesin sind, darum ich mein, er
sig desselben geschlechtes.

Anno domini 1318 was Cünradus von Clingenberg bischof
zü Frisingen und probst zü Embrach.⁴⁾ ||

Bl. 38^b

Anno domini 1325, da ward her Nicolaus von Frowenfeld
probst zü Embrach. Nun vind ich, das diser zit ein bischof zü
Costenz gsin ist, der ouch Niclaus von Frowenfeld geheissen
het; ich weiss aber nit, ob er derselb ist gsin oder nit. Diser bischof
starb anno domini 1322; also ist er 19 [jar] probst gesin.⁵⁾

¹⁾ Hugo Böckli erscheint noch 1286. U. B. Zürich V 307, auch Gfd. VIII 23 (1284) als prepositus.

²⁾ v. Müllinen Helvetia sacra I 40 nennt ihn für 1288 u. 1295 als Probst.

³⁾ In einer Urkunde v. Töss 1298.

⁴⁾ Nach Kindler v. Knobloch, Oberbad. Geschlechterbuch II 299 ff.
war Konrad v. Clingenberg von 1308—1318 Propst von Embrach, von 1312—1326
Propst auf dem Zürichberg, von 1324—1337 Bischof v. Freising und ist 1349
gestorben.

⁵⁾ Niklaus v. Frauenfeld erscheint nach Neugart Codex diplomaticus
Allemannie II N. 1093 (a^o 1316) nur als canonicus Constantiensis, desgl.
U. B. Thommen I 148, hingegen 1325 nach Regesten v. Einsiedeln N. 240
u. Gfd. XXXIII 282 und 1330 nach U. B. Thommen als Propst v. Embrach.
Niklaus wurde 1334 Bischof v. Konstanz; sein Zeitgenosse Vitoduran erwähnt
ihn als solchen nicht weniger als 6 mal Archiv XI 116 150/151 210 215
227. H. G. v. Wyss gibt (ibidem 227. Anm.) als Todesjahr 1344 an. Seine

stanz, brobst zü Embrach und starb anno dom. 1365.¹⁾

Demnach ward her Friderich von Tengen probst zü Em-
brach, was vormals thümprobst zü Cur gesin; da regiert er 9 jar
und starb anno domini 1374.²⁾

Demnach ward Johannes von Heydeggen epistler probst zü
Embrach und regniert ouch 9 jar, starb anno domini 1383.

Demnach ward Johannes Echinger von Constenz brobst
zü Embrach praefuit sub anno dom. 1395.³⁾

Demnach ward her Ulricus probst zü Embrach.

Demnach meister Nielaus Gundelfinger, geistlicher rechten
licenciat, resingniert, was ein thümher zü Costenz.

Item anno domini 1413 in dem concili zü Basel ward ein
cortisan brobst, hiess Heinrichus us Holland; der resingniert
Bl. 39^a demnach anno dom. 1451.⁴⁾ ||

Item meister Aberhart von Nellenburg regniert 19 jar,
do er starb darnach im 70. jar.⁵⁾

Item doctor Jacob von Kam was drü jar brobst und resin-
gniert die probsti.⁶⁾

²⁰ unmittelbaren Vorgänger im Episkopat waren Rudolf III. (1308 - 1334) und Gerhard
(1306—1318) gewesen. Die von unserm Chronisten angegebenen Zahlen sind
also unrichtig.

¹⁾ Konrad v. Tengen als Propst bezeugt durch U. B. Thommen I 246
(1342) 298 (1352), durch U. B. St. Gallen III 629 (1355). Vgl. auch v. Müllinen
Helvetia sacra I 40.

²⁾ Über Friedrich v. Tengen und die folgenden Johann v. Heidegg, Johann
Ehinger v. Konstanz u. Niklaus Gundelfinger vgl. v. Müllinen Helvetia sacra I
40 f. Über den letztern als Feind Fel. Hemmerlins dessen Biographie v. B. Reber
S. 416 ff.

³⁾ Echinger erscheint auch schon 1387 als prepositus, desgl. noch 1406
bis 1407. Johannes Echinger, der solche Verfügungen machte und eine Jahrzeit
stiftete, starb nach dem Jahrzeitbuch v. Embrach den 23. April IX. kal. (Maj).

⁴⁾ Die Zahl 1413 verschrieben aus 1431. Um 1448 erscheint ein Petrus
Holland als prepositus.

⁵⁾ Nach dem Embracher Jahrzeitbuch am 24. April 1470 gestorben.
Nach Charta 2760 (Z. St. Ar.) gab Eberhard v. Nellenburg i. J. 1454 dem Stift neue
Statuten. Vgl. Z. Stadtbibl. Monasteriorum Tigurinorum historia (unter Em-
brach) nach kopiert von Erhard Dürsteler in seiner Beschreibung d. Stift u.
Clösteren etc. d. statt u. landschaft Zürich N^o XXXII.

⁶⁾ Jakob v. Cham resignierte 1473 und wurde Probst des Grossmünster-
stifts; J. Egli Der ausgestorb. Adel Zürichs S. 29.

über der güter der gestift Embrach und ander der grafen von Kyburg
güt in disen landen für die gestift Strasburg komen sind, vindestu
an dem end, so ich die stift uf dem heilige berg bi Winterthur
beschrib, und will nun me von andern bröbsten der stift Embrach
sagen, sovil ich deren erkennet hab.

Demnach wird Hugo Böckli¹⁾ zu brobst erwelt; der starb
anno domini 1288; also regiert er 11 jar.¹⁾

Anno domini 1295, der zit was ein brobst, hies Baldibartus
und was nur evangelier; aber von sinem zu namen und tod vind
ich nit.²⁾

Anno domini 1298. Das zit ist gesin ein probst her Johannes
geheissen; also find ich den in einem instrument, aber sin zünamen
stat nit darbi.³⁾

Demnach was ein bischof zu Wirzburg, hies Heinrichus,
der ward probst zu Embrach, hat etliche güter an gotshus gen,¹⁵
die der herren von Hochentüffen gesin sind, darum ich mein, er
sig desselben geschlechtes.

Anno domini 1318 was Cünradus von Clingenberg bischof
zu Frisingen und probst zu Embrach.⁴⁾ || Bl. 38¹⁾

Anno domini 1325, da ward her Nicolaus von Frowenfeld²⁰
probst zu Embrach. Nun vind ich, das diser zit ein bischof zu
Costenz gsine ist, der ouch Niclaus von Frowenfeld geheissen
het; ich weiss aber nit, ob er derselb ist gsine oder nit. Diser bischof
starb anno domini 1322; also ist er 19 [jar] probst gesin.⁵⁾

¹⁾ Hugo Böckli erscheint noch 1286. U. B. Zürich V 307, auch Gfd. VIII 25
23 (1284) als prepositus.

²⁾ v. Mülhens Helvetia sacra I 40 nennt ihn für 1288 u. 1295 als Probst.
³⁾ In einer Urkunde v. Töss 1298.

⁴⁾ Nach Kindler v. Knobloch, Oberbad. Geschlechterbuch II 299 ff.
war Konrad v. Clingenberg von 1308—1318 Propst von Embrach, von 1312—1326
Propst auf dem Zürichberg, von 1324—1337 Bischof v. Freising und ist 1349
gestorben.

⁵⁾ Niklaus v. Frauenfeld erscheint nach Neugart Codex diplomaticus
Allemannie II N. 1093 (ca 1316) nur als canonicus Constantiensis, desgl.
U. B. Thommen I 148, hingegen 1325 nach Regesten v. Einsiedeln N. 240
u. Gfd. XXXIII 282 und 1330 nach U. B. Thommen als Propst v. Embrach.
Niklaus wurde 1334 Bischof v. Konstanz; sein Zeitgenosse Vitelluran erwähnt
ihn als solchen nicht weniger als 6 mal Archiv XI 116 150/151 210 215
227. H. G. v. Wyss gibt (ibidem 227. Anm.) als Todesjahr 1344 an. Seine

Demnach ward Cünradus von Tengen, archidiacon zu Co-
stenz, brobst zu Embrach und starb anno dom. 1365.¹⁾

Demnach ward her Friderich von Tengen probst zu Em-
brach, was vormals thümprobst zu Cur gesin; da regiert er 9 jar
und starb anno domini 1374.²⁾

Demnach ward Johannes von Heydeggen epistler probst zu
Embrach und regniert ouch 9 jar, starb anno domini 1383.

Demnach ward Johannes Echinger von Constenz brobst
zu Embrach praefuit sub anno dom. 1395.³⁾

Demnach ward her Ulricus probst zu Embrach.

Demnach meister Nicolaus Gundelfinger, geistlicher rechten
licenciat, resingniert, was ein thümher zu Costenz.

Item anno domini 1413 in dem concili zu Basel ward ein
cortisan brobst, hiess Heinrichus us Holland; der resingniert
Bl. 39⁴⁾ demnach anno dom. 1451.⁵⁾ ||

Item meister Äberhart von Nellenburg regniert 19 jar,
do er starb darnach im 70. jar.⁶⁾

Item doctor Jacob von Kam was drü jar brobst und resin-
gniert die probsti.⁷⁾

¹⁾ unmittelbaren Vorgänger im Episkopat waren Rudolf III. (1308—1334) und Gerhard
(1306—1318) gewesen. Die von unserm Chronisten angegebenen Zahlen sind
also unrichtig.

²⁾ Konrad v. Tengen als Propst bezeugt durch U. B. Thommen I 246
(1342) 298 (1352), durch U. B. St. Gallen III 629 (1355). Vgl. auch v. Mülhens
Helvetia sacra I 40.

³⁾ Über Friedrich v. Tengen und die folgenden Johann v. Heidegg, Johann
Ehinger v. Konstanz u. Niklaus Gundelfinger vgl. v. Mülhens Helvetia sacra I
40 f. Über den letztern als Feind Fel. Hammerlins dessen Biographie v. B. Reber
S. 416 ff.

⁴⁾ Echinger erscheint auch schon 1387 als prepositus, desgl. noch 1406
bis 1407. Johannes Echinger, der reiche Vergabungen machte und eine Jahrzeit
stiftete, starb nach dem Jahrzeitbuch v. Embrach den 23. April IX. kal. (Mai).

⁵⁾ Die Zahl 1413 verschrieben aus 1431. Um 1448 erscheint ein Petrus
Hollard als prepositus.

⁶⁾ Nach dem Embracher Jahrzeitbuch am 24. April 1470 gestorben.
Nach Charta 2760 (Z. St. Ar.) gab Eberhard v. Nellenburg i. J. 1454 dem Stift neue
Statuten. Vgl. Z. Stadtbibl. Monasteriorum Tigurinorum historia (unter Em-
brach) auch kopiert von Erhard Dürsteler in seiner Beschreibung d. Stift u.
Clösteren etc. d. stadt u. landschaft Zürich N. XXXII.

⁷⁾ Jakob v. Cham resignierte 1473 und wurde Probst des Grossmünster-
stifts; J. Egli Der ausgestorb. Adel Zürichs S. 29.

besamlot der künig ein gross, merklich volk und gab inen sinen eltisten sun Ludwigen, was delphin, zû hûptman und schikt in in tûtsche land. Also reit Hans von Rechberg ilenz wider hin us in tûtsche land und liess her Burkarten mit dem welschen zûg und dem tôlphin her nach ziehen. Do wend wir nun warten,⁴ bis der zûg us welschen landen kumbt, und die wil ein ander materi für handen nen.

Wie das dorf und die gestift Embrach ferbrent ward.¹⁾

Als man zalt von der geburt Cristi 1444 jor uf sant Afra tag besamletend sich etlich von Baden und Regensperg us den¹⁰ beden herschaften mit beden zûsetzen, so von den Eignossen bi inen lagend und zugend us in die grafenschaft Kiburg. Und als si bis an die Tôs hin uf kament, do kartend si wider und zugend gen Embrach, das vormals von den Eignossen gehrantschazet was, blündertend, was si da fundent, und als si ab zugend um die¹⁵ siben nach mitag, zuntend si das dorf an; das ferbran mit der kilchen und allen korherenhöfen, das nüt me beleib, den zwei einige hûser. Und zugend da danen gen Bülach und blündertend es ùch und ward un gefarlich nach zwei stunden nach Embrach an gezünt und bis an ein enig hus ùch ferbrent. Und was die Eignossen²⁰ liessend stan, das ferbrantend unser nachpuren von Regensperg zû vollen, wie wol si vor dem krieg ùch Züricher warend gesin und es unbillich taten; es beleib zû Bülach nüt me den ein hus uf recht. ||

Bl. 301^a

Wie die zwen von Falkenstein den Eignossen uch²⁵ abseitend und Brugg im Ergôw in namend.²⁾

In diser zit warend zwen brüderen, Thoman und Wilhelm friheren von Falkenstein uff Gôsgen, dem schloss, in dem

in Langres abholte. Burkhard Münch erscheint auf dem Tage in Massmünster, auf welchem W. v. Lützelstein abgeordnet wurde.³⁰

¹⁾ Brennwald ist da selbst Quelle.

²⁾ Edlibach S. 58. Der Überfall Bruggs fand am 30. Juli 1444 statt. Anz. G. u. A. 1866 S. 30. Eine sehr ausführliche Darstellung gibt H. Bullinger in seiner Chronik: Von den Tigurinern etc. XI. Buch 16 Kap.; er sagt über

Argôw,¹⁾ sesshaft, die nun gar vil schloss und land in dero von Bern gebiet latend, nemlich Torburg, Bechburg, Kienburg.²⁾ Die sassend nun des krieges halb still, wen si ir lüt und güt zû beder sit hatend; wol ritend si zû dem dickeren mol gen Walzhû, da des herzogen zûsatz und vil adels lag, die inen stetz rietend und si batend, den Eignossen ùch abzesegen. Des si sich lang wertend und sprachend: „Als bald wir das tûnt, so sind wir um unsere schloss und land komen und dem nach arm, fertriben edel-lüt.“ Doch zû letst ward inen zû geseit, worum si des kemint¹⁰ an land, lüt oder güt, wölt inen der herzog wider keren und in ander weg ersezen. Uff das si bede den Eignossen ùch ir fintschaft ferkuntend und schiktend den absag brief gen Bern in die stat und nüt for Zürich in das leger. Diser brief ward zû angender nacht dem schulthessen³⁾ über antwort, und als er in gelas,¹⁵ schlug er sich selbs an den kopf und sprach: „Blutz willen, das kostet uns von Bern ein schloss an der Ar, es sige òch, welich es wolle.“ Und als der brief an dem abend gen Bern geantwort ward, do kam mornedis frû der von Falkenstein gen Brugg vor das tor, klopfet; von stund fragt man, wer da were; do gab²⁰ er sich zû erkonen und sprach, man sölte in inlassen. Das geschach;

seine Quelle: „Es hat die statt Brugg ihres untergangs vollkommene histori; darumb ich an si geworben, und als ich si von ihnen erhalten, hab ich einen kurzen außzug darauf gethan und hernach verzeichnet.“ Wahrscheinlich ist sie ein Auszug der Chronik des Sigmund Fry, dessen Angaben aber J. J. Bähler²⁵ in seiner Schrift: Tomas von Falkenstein und der Überfall von Brugg 1867 zum Teil bestreitet, die aber durch den Bericht des Hans Grulich aus dem Bruggen Stadtbuch (veröffentlicht durch S. Heuberger in Anz. G. V 193—195) bestätigt werden. Grulich verdient vollen Glauben, da er selbst unter den Gefangenen war.

¹⁾ Gôsgen, auf der linken Seite der Aare unterhalb Olten, war bei der Erbteilung am 17. September 1443 an Tomas von Falkenstein gefallen. Sol. Woch. 1815 S. 363. Durrer-Raku Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn S. 80 ff.

²⁾ Edlibach und Brennwald sind hier ganz falsch berichtet. Das³⁵ Schloss Torburg b. Krauchthal war schon 1397 in eine Kartause umgewandelt worden; Alt-Bechburg sô. Holderbank gehörte seit 1416 Solothurn. Neu-Bechburg ob Önsingen seit 1415 Bern, das nachher auch Solothurn Mithesitz einräumte, bis es 1463 ganz an dieses fiel. Kienberg am Nordabhange der Geisslûh gehörte den Höldegg, und Kienberg ö. Olten seit 1409 dieser Stadt.

³⁾ Rudolf Hofmeister. Tobler, Bernische Biographien I 401—409.

stand, und die Eignossen abermals uneins und fintschaft zü samen gewunend, und als oben stat, wie der graff von Tengen etlich knecht von den Eignossen hat lassen richten zü Eglisow mit den schwerten,¹⁾ um der ursach willen fersamletend sich ire fründ und datend einen anschlag, wie si sich der sach halb an dem grafen mochtind rechen und machtend einen anschlag, das si zü Zurzach an sant Frenen tag soltend zü samen komen. Und geschach das mit aller Eignossen gunst und willen ussgenomen die von Zürich, deren der graff an dem end müst engelten. Dar uff si inen ir wer und harnisch in fassen uff den Zurzach merkt liessend füren²⁾ und leitend sich da an, des mencklich erschrak, und leitend die usslendischen kramer und küffüt gar bald in; den niemen wüst, was da für wet gan. Und zugend da über Rin und namend Tengen in ungewarnoter sach, blündertend, und zületst stiessend si das schloss und stat an, verbrantend das zü eschen. Nun was der graff on als gefer nüt an heimsch; das sin gröstes glük was; den wo er inen worden wer, hete er uch müssen liden, wie wol er zu disem mal inen, sid der bericht, kein leid hat getan; es belib äch dabi, dass uff dis mal weder die Eignossen oder die herschaft witer gegen einander inleitend.

Anno domini 1448, do fieng man uff Barnabe das gotzhus Embrach wider an ze buwen, nach dem es hie vor in dem Zürichkrieg verbrant was.

[Treffen auf dem Buchberg bei Kempten 1460.]³⁾

Item es was einer zü Kempten,⁴⁾ hiess Jörg Bek; der hat noch zwen ander bräder, denselben der abt von Kempten iren

¹⁾ Vgl. oben S. 153 f.

²⁾ „Weit aus den höchsten Rang nimmt unter den ansehnlichen Märkten Zurzach ein“ Geering Handel und Industrie der Stadt Basel S. 342; Joh. Huber Die Urkunden des Stübes Zurzach S. 221 f.; B. Berzong Die Zurzacher Messen Taschenbuch d. hist. Gesch. d. Kts. Argow auf das Jahr 1898 S. 1–49.

³⁾ Edlibach S. 107 f.; Brennwald ist hier ausführlicher als irgend eine andere Schweizer Chronik. Vgl. Klingenberg S. 356; Benedikt Tschachtlan Berner Chronik nebst den Zusätzen des Diebold Schilling Quellen I 216 ff.; Etterlin S. 179; Ruppert Ein Oberlinger Chronist des 15. Jahrhunderts in Konstanzer Beiträge zur badischen Geschichte I 105 f.; Baumann Geschichte des Allgäu II 53 ff.

⁴⁾ Kempten an der Iller in Südtaiern, Hauptort des Allgäu; dabei erhielt sich der Buchberg.

Nachwort.

A. Heinrich Brennwald.

1478–1551.

Die Brennwald stammen aus Männedorf am Zürichsee. Ein Hermann Brennwald aus diesem Orte erwarb selbst zwölf, alle gleichen Geschlechtsnamens, am 6. Januar 1386 wohl infolge der kriegerischen Zeitumstände das Bürgerrecht der Stadt Zürich.¹⁾ Ein Heinrich Brennwald, geboren 1380, von Beruf Tuschärer, wurde 1416 Zwölfer zu Safran. Durch seine Gattin Katharina Thomann von Zollikon, Witwe des Ritters Hetner von Kappel, kam er in verwandtschaftliche Beziehungen zu der Familie Röist, da ihre Tochter Anna aus erster Ehe die Gemahlin des spätern Bürgermeisters Heinrich Röist wurde.²⁾ Heinrichs Sohn Niklaus erklimmte die Aemterskala bis hart an die oberste Stufe; er wurde nämlich 1435 Stadtrichter, 1437 Mitglied des Grossen Rates, später Zunftmeister zur Safran und endlich Seckelmeister; er starb 1474.³⁾ Wiederholt bekleidete er das Amt eines Vogts, so in Männedorf, in den IV. Wachten, im Freiamt und Maschwanden und in Horgen. Er erscheint 1461 als Vertreter Zürichs an der Tagsatzung⁴⁾ und 1465 als Experte bei einer Rechnungsabnahme⁵⁾; im Jahre 1458 fangiert er als Schiedsrichter mit noch zwei andern in einer Streitig-

¹⁾ Zürich, Stadtarchiv Bürgerbuch A 112, 278, 294, 353.

²⁾ Zürich, Stadtbibliothek Ms. E 82 S. 81 ff., wo Heinrich Br. wohl unrichtig, als Sohn Hermanns bezeichnet wird. Das Bürgerbuch A 112 führt mit Hermann Br. noch Hans Br. an; zwei andere, Hans und Heini Br. werden Söhne Peter Br. genannt. Hiölem (A 120) wird am 30. Aug. 1401 ein Heini Br. „der jung“ von Zollikon ins Bürgerrecht aufgenommen.

³⁾ Zürich, Stadtbibliothek Ms. E 82 (Esslinger Promptuarium): E 53 S. 431 f. (J. Fr. Meiss Gener. Lexicon: E 94 (Dürsteler), doch mit einander widersprechenden Angaben.

⁴⁾ Eidg. Abschn. II 312.

⁵⁾ Gd. XXII 307.

keit zwischen Bern und Beromünster.¹⁾ Von seinen vier Kindern, einem Sohn und drei Töchtern, wurde Felix, das älteste, der Vater unseres Chronisten. Geboren 1441, begann er die Aemterlaufbahn 1480 als Mitglied des Grossen Rats, wurde Obervogt in Regensdorf, 1483 Zeugherr und 1486 Landvogt in Kiburg. Seine politische Bedeutung geht namentlich aus dem Umstande hervor, dass er von 1483—1486 fast ständiger Vertreter Zürichs an den eidgenössischen Tagsatzungen war.²⁾ Er wurde auch zu diplomatischen Missionen verwendet; so reiste er im Auftrage der Tagsatzung 1484 mit Peter Fankhauser von Luzern, Walter Indergassen von Uri, Hans Sigrist von Schwyz, Anton Schöni von Bern und Heinrich Fruonz von Unterwalden nach Domodossola zur Schlichtung eines Streites zwischen dem Bischof von Wallis und Mailand.³⁾ Nur nebenbei sei erwähnt, dass er auch an dem fröhlichen Zug der Zürcher — es waren 80 zu Pferd und 180 zu Fuss — zur Kirchweih in Uri im Jahre 1487 teilgenommen hat.⁴⁾ Während des Waldmannschen Aufstands sass Felix Brennwald als Landvogt auf Kiburg, und hier war es, dass er dem zürcherischen Staatswesen einen Dienst erwies, der ihm nachher hoch angerechnet wurde.⁵⁾ Im Schlosse lag eine beträchtliche Steuersumme, die er mit dem ganzen Schloss gegen die aufrührerische Bauernschaft um jeden Preis zu behaupten suchte. Er erhielt von Wintertur Verstärkung. Am 30. März 1489, als die Gefahr grösser geworden, schickte ihm die Regierung 14 Bewaffnete unter Felix Schwarzmurer und befahl dem Frauenkloster zu Töss, 40—60 Müt Mehl heimlich aufs Schloss führen zu lassen.⁶⁾ Der Widerstand „verdross die puren so übel, dass si mit gewalt für das schloss vielend, understündent das in ze nemen, trowtend och denen von Wintertur gar hert; aber der vogt und si erwartend sich diser bösen puren.“ Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass die Bauern das Geld, wäre es in ihre Hände gefallen, in gleich unverantwortlicher Weise, wie das Vermögen Wald-

¹⁾ Bern Staatsarchiv, Unmütze Papiere VII 103.

²⁾ Eidg. Absch. III, I Register, wo indes der Vater und sein gleichnamiger Sohn nicht auseinander gehalten werden.

³⁾ Eidg. Absch. III, I 203.

⁴⁾ S. oben II 299.

⁵⁾ S. oben II 310; Zürich Stadtbibliothek Ms. A 98 S. 776; Kaspar Hauser Quellen zur schweizerischen Reformationgeschichte III 62.

⁶⁾ Anz. G. 1857 S. 29 f.

manns, verschleudert hätten. Obgleich als Anhänger Waldmanns seiner Ratsherrenwürde entsetzt,¹⁾ erschien Felix Brennwald doch schon einen Monat nach dem tragischen Ende desselben als Vertreter Zürichs an der Tagsatzung.²⁾ wurde zu Baptistae gleichen Jahres Zunftmeister zur Safran³⁾, und im Dezember darauf stieg er an Stelle des zurücktretenden Heinrich Röst zum Bürgermeister empor, welche Würde er bis zu seinem am 26. März 1492 erfolgten Tode abwechselnd mit Konrad Schwend bekleidete. Am 22. Nov. 1491 hatte er Wappen und Wappenbrief vom König Maximilian I. erhalten.⁴⁾ Die Brennwald haben ein redendes Wappen. Sorgfältig bewahrt die Zürcher Stadtbibliothek die Einbanddecke zum Stumpfschen Wappenbuch (Ms. A 4), jetzt separat, da dieses einen neuen Einband erhalten, mit dem auf der Innenseite von Hand gemalten Brennwaldschen Wappen auf. Es zeigt einen weissblauen Helm, überragt von zwei gegen einander sich neigenden, gezackten Flügeln; der Schild, diagonal von rechts nach links geteilt, hat sowohl in der untern weissen, als auch in der obern schwarzen Hälfte einen Stamm mit drei Aststumpfen und drei hochroten Flammen; auch die Verzweigungen zeigen Flammenzungen.⁵⁾

Aus der Ehe Felix Brennwalds mit Regula von Wyl entsprossen 10 Kinder, von denen die vier jüngsten früh starben. Veronika wurde Klosterfrau zu Frauental, Hans Jakob starb in französischen Diensten; Margareta, die älteste Tochter, heiratete in erster Ehe Hans Belzinger, in zweiter Heinrich Rubli des Rats; Regula, das dritte unter den Kindern, vermählte sich mit Fridli Bluntschli;⁶⁾ Heinrich, der spätere Chronist, war das sechste; Felix, gestorben 1536, wurde 1515 schwer verwundet aus der Schlacht bei Marignano heimgetragen, war 1516 des Rats, 1518 Landvogt zu Sargans, in erster Ehe mit Martha Ammann, der Tochter des Stadtschreibers,⁷⁾ in zweiter mit Anna Schmid, der Tochter des

¹⁾ S. oben II 313.

²⁾ Eidg. Absch. III, I 316.

³⁾ Jahrbuch V 306.

⁴⁾ Zürich Stadtbibliothek Ms. E 16 fol. 368.

⁵⁾ Der Wappenbrief befindet sich in Kopie in Ms. E 53 und E 16 d. Zürcher Stadtbibliothek.

⁶⁾ S. Zürich Stadtbibliothek Ms. A 4 fol. 8 v; Ms. I fol. 116. u; Ms. I fol. 117. u.

⁷⁾ S. unten.

⁸⁾ S. unten.

Bürgermeisters Felix Schmid, vermählt, die sich dann nach dem Tode ihres Gatten mit Peter von Wellenberg verband. Die Erhaltung des Geschlechts und Stammes Brennwald beruhte, da Heinrich die geistliche Laufbahn einschlug, lediglich auf Felix, der durch seinen Sohn Jakob den Stammbaum weiterführte. Doch werden wir sehen, dass auch noch von anderer Seite für Erhaltung des Geschlechts gesorgt wurde.

Ueber des Chronisten Heinrich Brennwald Jugend und Studienjahre sind wir sehr mangelhaft unterrichtet. Nicht einmal sein Geburtsdatum steht unbestritten fest; da an den wenigsten 10 Orten in vorreformatorischer Zeit Geburts- oder Taufregister geführt wurden, so sind wir auf spätere Genealogen angewiesen, die ihre Quellen verschweigen. Meiss (Ms. E 53) gibt den 21. September 1478, Dürsteler (Ms. E 16) den 21. Nov. Sept. 1478 als Geburtstag H. Brennwalds an. Durch den Ausdruck Nov. Sept. deutet 15 Dürsteler die Unsicherheit an. Es ist anzunehmen, dass Brennwald die Stiftsschule beim Grossmünster besucht hat. Es widerstrebt mir, den Mangel biographischen Quellenmaterials mit einer Darstellung der Zeitgeschichte und der Schulverhältnisse im allgemeinen etwa an Hand von J. H. Hottingers Schola Tigurinorum 20 Carolina (1654), S. Vögelin Neujahrsblatt der Stadtbibliothek in Zürich (1854) oder von Ulrich Ernsts Geschichte des zürcherischen Schulwesens bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts (1879) zuzudecken. Von den Ereignissen seiner Zeit wird wohl keines einen tiefern Eindruck auf ihn gemacht haben, als die Hinrichtung Waldmanns; 25 denn der Glückswechsel, der sich im Schicksal dieses Mannes zeigt, musste jedes Menschenherz tief ergreifen.

Heinrich Brennwald machte seine Studien in Basel; in der Universitätsmatrikel findet sich sein Name für das Wintersemester 1494/95 zugleich mit der Bescheinigung, dass er die übliche 30 Gebühr von 6 Schilling bezahlt habe, eingetragen. Es war keine günstige Zeit; denn die Pest wütete damals in Basel sehr stark.¹⁾ Wie lange er daselbst studiert hat, ist nicht bekannt.²⁾ Wenn es

auch der Universität Basel damals nicht an bedeutenden Männern fehlte — es sei nur an Sebastian Brant erinnert — so stak sie doch ganz in der Scholastik und hatte in Johann Syber und Michael Wildeck keine hervorragenden Vertreter des theologischen Faches. 5 H. Brennwald hat nicht promoviert; von 1490—1500 kamen an der theologischen Fakultät Basels nur drei Promotionen vor. Im Jahre 1495 wurden u. a. inskribiert: Heinrich Bebel, Johann Fabri, Felix Manz, der 1497 zum Baccalaureus promovierte.³⁾ Man darf wohl annehmen, dass Brennwald mit ihnen freundschaftliche Ver- 10 bindungen angeknüpft hat. Schwerlich wird er noch eine andere Hochschule besucht haben, in jedem Falle keine welsche; denn die Art und Weise, wie er französische Namen schreibt, lässt vermuten, dass er der französischen Sprache nicht kundig war. Die Matrikelbücher von Heidelberg, Tübingen, Freiburg i. Br. und Leipzig führen 15 seinen Namen nicht.

Auf Grund so mager und spröden Materials ein Urteil über H. Brennwalds Bildung fällen zu wollen, wäre gewagt und unzulässig. Einzig seine spätere Betätigung gibt uns dazu den Massstab in die Hand. War auch Brennwalds theologische Bildung 20 bescheiden, war er auch bis zur Reformation ganz befangen in den scholastischen Anschauungen, so beweisen doch seine spätere Wahl zum Propst des Stiftes Embrach und der Umstand, dass er mit dem Komtur Schmid von Küssnacht und dem Abt Joner von Kappel von der Regierung in wichtige Kommissionen 25 berufen wurde, dass er in kirchlichen und religiösen Dingen eines gewissen, andere geistliche Personen übertreffenden Ansehens genoss. Was ihn jedoch auszeichnete, war ein natürlicher, offener Sinn für die praktische Seite des Lebens. Im Rechnungswesen und in Verwaltungsgeschäften zeigte er besondere Geschicklichkeit. 30 Sein klarer Blick und seine natürliche Verständigkeit liessen ihn die Schäden des damaligen Staatslebens erkennen, und sein warmes Herz für das engere und weitere Vaterland öffnete ihm den Mund,

rechnen, weil wir nur die Inscriptionen kennen und nicht wissen, wie lange die Studenten blieben; aber im ganzen müssen wir bei dem damaligen Studien- 35 gang einen viel längern Aufenthalt annehmen als jetzt. Leider ist nicht angegeben, welchen Fakultäten die Eingeschriebenen angehören, und Facultätsmatrikel der Studierenden fehlen ganz.⁴⁾

¹⁾ Matricula studiosorum facultatis artium universitatis Basiliensis S. 233.

¹⁾ Matricula studiosorum facultatis artium universitatis Basiliensis S. 74: regnante peste valida.

²⁾ W. Vischer, Geschichte der Universität Basel von der Gründung 1469 bis zur Reformation 1520 S. 255: „Wie stark die Zahl der zugleich anwesenden Studenten war, lässt sich nie sagen oder mit einiger Sicherheit be-“

sie zu rügen und dringend anzuraten, sich der ausländischen Sachen zu entschlagen. „Ich vind ouch,¹⁾ das gemeinlich alle krieg, so ein Eidgnoschaft gehan, von frömbden heren, burgrechten und vereinungen har komend, das si vil lüt, er und güt bis har gekostet hat. Und wo man sich uslendischer sachen nüt entlat, ist ze besorgen, das zületzt ein zerstörung gemeiner Eignoschaft sin werd.“

Im Jahre 1500, also im Alter von 22 Jahren, wurde Heinrich Brennwald Chorherr zu Embrach. Damit verband er 1512 das Pfarramt des benachbarten Dörfchens Lufingen, wo später sein Schwiegersohn, der Chorherr Niklaus Engelhardt, und noch später¹⁰ andere Glieder des Brennwaldschen Geschlechtes amtierten.²⁾

Als am 12. Januar 1517 der Propst Jakob von Cham starb, wurde Heinrich Brennwald schon am 17. gl. M. vom Kapitel zum Nachfolger gewählt und nachher vom Papst und dem Rat als solcher bestätigt.³⁾ Der seit dem Herbst 1517 in der Schweiz¹⁵ weilende Legat Anton Puccius, Bischof von Pistoria,⁴⁾ überbrachte ihm die päpstliche Bestätigung. Obgleich Brennwald dadurch eine Reise nach Rom erspart blieb, so kostete ihn die Wahl 100 rheinische Gulden.⁵⁾ Auf den 18. Nov. wurden alle Stiftsleute unter Androhung schwerer Strafen für den Fall des Nichterscheins zur²⁰ Huldigung aufgeboten.⁶⁾ In diesem Amte verblieb H. Brennwald bis zur Aufhebung des Stiftes im Jahre 1524, so dass er dessen letzter Propst war und im spätern Leben auch mit dem Epitheton ultimus praepositus Imbriacensis angeführt und genannt wurde. So gehörte er nahezu ein Vierteljahrhundert, von seinem 22. bis zu²⁵ seinem 46. Lebensjahr, dem Stifte Embrach an. Es liegt mir daran, im Zusammenhang über die Chorherren- und Propstzeit Brennwalds zu berichten, da eine Trennung ohne unnötige Wiederholungen nicht wohl möglich wäre.

Das Stift Embrach besass bei seiner Auflösung 9 „Behusungen“²⁵ oder Stiftsherrenwohnungen⁷⁾ in Embrach selbst, eine Zehntscheuer

1) S. oben I 464.6 ff.

2) Wirz, Etat des Zürcher Ministeriums S. 107 ff.

3) S. oben I 102. Ueber die Rechte Zürichs an der Wahl vgl. Gfd. XXXIII 46.

4) Eidg. Absch. III, II 1077.

5) S. oben I 102.

6) Zürich Staatsarchiv A 119.

7) Zürich Archiv F II 128; A 119 spricht von 10; doch wird in der Folge von 9 gesprochen.

und zur Hälfte eine Ziegelhütte ebendasselbst, ein Haus zu Zürich, das früher dem Burgermeister Rudolf Brun gehört hatte,¹⁾ eines zu Wintertur²⁾ und Zehntscheunen zu Rorbas, Dinhard, Volken und Wintertur. Das Stift besass ein ziemlich reiches Einkommen, im Jahr durchschnittlich 1200 Müt Kernen, 250 Malter Haber und 800 gl. in bar.³⁾ Von den ursprünglich 14 Klosterlehen sind zwei schon vor 1444 eingegangen; eines diente bis zu eben diesem Jahre in des „schulmeisters pfund“, wurde aber nachher auf die „fabrik“ geschlagen.⁴⁾ Das Stift war für 12 Chorherren berechnet; doch war¹⁰ diese Zahl in den letzten Jahren nicht vollständig. Es hatte im Sempacher- und Näfelerkrieg durch Brand schwer gelitten,⁵⁾ noch mehr jedoch im Jahr 1444; denn in diesem Jahre wurde das ganze Dorf bis an zwei Häuser von den Eidgenossen eingeäschert; dabei gingen auch die alten Handschriften, Wertpapiere etc. in Flammen¹⁵ auf.⁶⁾ Später klagte es,⁷⁾ dass damals „die armut so gross gsin, das die stift vil jar über zwen oder tri (Chorherren) nitt hatt mögen ertragen; dann die alt stiftung und was dieselb ertragen mocht, gar noch alles zu grund gangen und verblichen, was von kriegslöuffen, und das, so nun me da ist, durch unser fordren und²⁰ uns geuffnet worden und zusammengeleit.“ Durch Steuern und Almosen wurde das Geld zum Wiederaufbau des Stifts, der erst nach drei Jahren begonnen werden konnte, zusammengebracht.⁸⁾ Durch den Propst Eberhard von Nellenburg erhielt es neue Statuten.⁹⁾ Das Stift erholte sich wieder, doch nur langsam;²⁵ denn noch 1459 schätzte Pius II. den Ertrag einer Stiftspfunde

1) S. oben I 184; F 128: „Hf zu Nüwenmarkt am hoch ze Sant Peter genant.“

2) „an der obern Gassen, das Embracherhus genant.“

3) Vgl. die Jahresrechnungen von 1493, 1495, 1500, 1501, 1517, 1521, u. a. in Archiv A 119.

4) Zürich Archiv F II 128.

5) S. oben I 454.

6) S. oben II 128.

7) Zürich Archiv A 119; Stadtbibl. Ms. II 93 (Scheuchzer).

8) Zürich Stadtbibl. A 41 S. 569: „Anno Domini 1447 uff den tag Barnabe (11. Jun) ward das gstit zu Embrach widerumb angfangen zu bauen, das hievor im 1444. jar von der Eidgnossen zúsatzt und den amptluten von Regenspurg verprennt was.“

9) Zürich Stadtbibl. Ms. II 93.

nicht höher als 6 Mark.¹⁾ Vielleicht mochte die Knappheit des Einkommens schuld sein, dass 1497 Anton Schwarzmurer die Pfründe zugunsten seines Bruders Jörg aufgab und Solddienst nahm.²⁾ Das Kapitel war darauf bedacht, erledigte Pfründen mit Landsleuten zu besetzen, die ziemliches Vermögen einbrachten. Fremde wurden trotz päpstlicher und kaiserlicher Empfehlungen oder Befehle nicht angenommen. Das Kapitel liess sich keinen aufdrängen;³⁾ es wollte darin sein eigener Herr sein. — Mit aller Entschiedenheit bestritten später⁴⁾ die Stiftsherren, dass sie ihr Einkommen durch die Nutzniessung von erledigten⁵⁾ oder solchen Pfründen, deren Inhaber der Residenzpflicht nicht genügten, aufzubessern gesucht hätten. „Wir handt die pfrunden und gült dero, so absent sin gsin und nitt residiret, nüt unter uns selb geteilt, als doch in allen stiften gebrucht wird, sunder die an die stift verwendt und also, um das wir wol mogen rechnung gen, umb zins, zehend, verbüron und kilchenzierd ob den 6330 gl. außgeben, die wir aber nach recht und gewonheit aller stiften wol under uns selb hettind mogen teilen.“

Es ist begreiflich, dass das Stift eifersüchtig über das Einkommen wachte. Ein Vorfall aus dem Jahre 1505 beweist, dass es sich Uebergriffe erlaubte und sich z. B. bei Leibeigenen nicht mit dem Todfall begnügte, sondern die ganze bewegliche Habe beanspruchte. Die Untertanen wandten sich klagend an die Regierung nach Zürich, die dem Stift hiezu auf den 22. Nov. 1505 einen Tag ansetzte, „weil die eigenlüt mit fällen und lüssen merklich beschwert werden, also dass ir halsherren understanden, die fahrenden hab ganz zu erben; das aber von alter her nie gehört sig, das die insassen in der grafenschaft Kyburg iren libherren den luss gegeben haben. Aber wol werde einer der ungenossami gestraft von sinem herren, und wenn der, so ungenossam gewibet hat, mit tod

¹⁾ Caspar Witz Quellen zur Schweizergeschichte XXI 80.

²⁾ Zürich Archiv A 119.

³⁾ A 119 liefert dazu mehrere Beispiele.

⁴⁾ A 119 Schreiben vom 19. Sept. 1524.

⁵⁾ Die Embracher klagten 1524 (A 119), dass Propst und Kapitel nach dem Tode zweier Chorherren auf die toten Pfründen gefallen seien, diese zu ihren Händen genommen und sich daraus Jahrzeiten und anderes gestiftet hätten. Allein diese Klagen der Embracher verraten schon die beginnende Bauernbewegung.

abgieng, dann möcht der herr nemen den besten fall und keinen laß, da si ouch höftind, wir als ir herren und obern, hinder denen si süssend, sölltend si dabi handhaben, schützen und schirmen; dann sölte das nit geschechen, möchte si am end mit bliben.“ Die Regierung hat mit diesen Worten ihre Stellung zu der Klage deutlich genug gekennzeichnet, so dass sich der Ausgang wohl denken lässt.

Hans Heinrich Bluntschli¹⁾ und ihm folgend v. Mülinen²⁾ behaupten, dass die Stiftsherren nicht im besten Rufe gestanden seien. An einem Privathause Embrachs sollen satirische Gemälde und Verse mit Anspielungen auf das unsittliche Leben der Chorherren bis auf die Neuzeit zu sehen gewesen sein. Es war ein Gemälde, das in zwölf Bildern beinahe alle Laster darstellte und das im Jahr 1583 in einem von Froschauer unter dem Titel: „Fürmahlung des Stammens der Trunkenheit mit seinen XII fruchten“ herausgegebenen Kalender reproduziert wurde, wo die Figuren Mönchskleider trugen. Allein eine noch vorhandene Kopie des ursprünglichen Bildes zeigt weltliche Kleidung.³⁾ Nach Bluntschli sollen die Verse aus dem Jahre 1517 stammen. Der Umstand, dass gerade zwölf Bilder gemalt wurden, lässt eine Anspielung auf das Stift als glaubwürdig erscheinen. In Wirklichkeit stand es nicht am besten um seinen Ruf, wenn auch die nach-reformatorische Zeit ihm vieles angedichtet haben mag. Im Jahre 1489 und 1494 fanden grosse Untersuchungen statt. Propst und Chorherren hatten sich wegen allerlei Missbräuchen vor der Regierung zu verantworten.⁴⁾ Im Jahre 1506 musste der Propst Johannes von Cham unter Kuratel gestellt werden.⁵⁾ Nach seiner Behauptung war er durch Krankheit, nach den Massnahmen jedoch, die gegen ihn ergriffen wurden, durch üppige Lebensweise so sehr in Schulden geraten, dass es ihm unmöglich war, „sollich uffelouffen schulden on verderplichen sinen schaden, geschrei und uffal zu stellen und zu bezalen. Dasselb der eerwirdig her Felix Schyterberg, chorherr bemeltz stifts Embrach, und die fromen, wisen

¹⁾ Memorabilia Tigurina 3. Aufl. 1742 S. 120 ff.

²⁾ Helvetia sacra I 40.

³⁾ Vogel Die alten Chroniken etc. Zürichs S. 170.

⁴⁾ Zürich Archiv A 119.

⁵⁾ ibid A 119.

595 Nachwort.
Dominicus Fröwenfeld des rats und Jakob Hab, unterschriber zu Zürich, min liebi vettern, zü hertzen genomen und sich min beladen und understanden haben, mich mit ziemlicher und erlicher lipsnarung zü verseeen, wie hernach geschriben stat und also ist, namlich: Das ich von disem tag hin nit me dann selb ander mit einer geschickten, gestandnen und tapfren junkfrowen, umb die sie mir auch fürderlich helfen söllent, hus halten, und in minem hus weder tags noch nachts mit frömbden, noch heimschen keinerlei gastung noch inzugs, darus mir cost und nachteil ent stan möge, haben noch bruchen sol. Und die dri obgenanten sollen mir jähr- lich geben von der chorherrenpfund 16 müt kernen, 2 mälter haber, 8 soum win und jede fronfasten 12 fl heller; dann werde ich keine schulden [meur] machen weder bei watlüt, noch schneidern, schuhmachern, krämern oder wirten.“ Den Ueberschuss möge man zur Abzahlung seiner Schulden verwenden. „Ob sich's begäb, dass sich einich gotshaslüt mit wiben und mannen entgnossen und mir deshalb zü straff fellig würden, (so werde) ich derselbgen straff-würdigen personen keine strafe[n].“ Der Propst Johannes von Cham hatte solches eidlich den Chorherren Heinrich Brennwald, Johann Nidhart und Heinrich Schmid zu geloben. Er resignierte 1512.

Nicht besser versorgt war das Stift mit seinem Nachfolger Jakob von Cham. Denn während der fünf Jahre seines Priorats befand er sich auf der Hochschule. Kaum war er zurückgekehrt und hatte einen Monat lang sein Amt versehen, so starb er im Januar 1517.¹⁾ Die Gotteshausleute erlaubten sich während seines Priorats allerlei Eingriffe in die Rechtsame des Stifts.²⁾ Im Richteramt vertrat den abwesenden Propst meist der Gemeindeammann, in Verwaltungsgeschäften Heinrich Brennwald; so sehen wir diesen an der Spitze bei den Unterhandlungen mit Konstanz betreffend einer Ablösung.³⁾ Die Kirchgemeinde Embrach zahlte nämlich früher dem Grafen von Kiburg jährlich 60 fl; dieser verpfändete die Summe dem von Rümlang, seinem Vasallen, von welchem sie an Konstanz kam. Am 11. November 1516 wurde diese Summe um den 22-fachen Betrag d. i. um 1320 fl abgelöst. Brennwalds grosse Geschicklichkeit in Verwaltungsgeschäften kam dabei der Gemeinde

¹⁾ S. oben I 102.

²⁾ Vgl. Urkunde vom 4. März 1516 über den Fall Lautenschlager.

³⁾ Zürich Archiv A 119.

und dem Stift zu gut. Seine geschäftliche Gewandtheit konnte diesem von noch grösserem Nutzen sein, wenn er sich an leitender Stelle befand. Seine Wahl zum Propst war nach den wenig erfreulichen Erfahrungen, die das Stift mit den beiden von Cham gemacht, eine gegebene. Seine Tüchtigkeit in Administrationsgeschäften allein vermochte den Verfall desselben aufzuhalten. Er hat darin die Hoffnungen nicht getäuscht, sondern das Stift so trefflich verwaltet, dass er wohl mit gutem Gewissen sagen konnte: „one abgang des guts, des wir von niemand beschuldigt oder verklaget sind.“¹⁾ Als Propst hatte Brennwald die niedere Gerichtsbarkeit über die Gotteshausleute auszuüben. Er hielt zu diesem Zwecke mit zwölf Beisitzern das Mai- und das Herbstgericht ab. Nach der Öffnung von Breite²⁾ ging seine Kompetenz bloss bis auf 9 Schilling; wurde dieser Betrag überschritten, so hatte er den Stab dem Junker, der ihm das Gericht verkündet und ihn dazu eingeladen hatte, zu geben. Wohl als wichtigstes Ereignis fällt in Brennwalds Propstzeit die Aenderung oder Revision der Embracher Weistümer. Sie erfolgte unter Guttheissung der zwölf geschwornen Richter gemeiner Gotteshausleute im Sinne einer erheblichen Erleichterung der Feudallasten. Das Mortuarium wurde für gewisse Fälle ganz erlassen, für andere auf zwei Pfund Heller reduziert; auch wurde unter gewissen Bedingungen Freizügigkeit gewährt.³⁾ Seit zirka 1520 führt H. Brennwald in lateinischen Urkunden den Titel Protonotarius sedis apostolicae.⁴⁾

Brennwald schloss sich der Reformation an. Schon ein Brief Ceporins, eines eifrigen Anhängers der neuen Lehre in Basel, vom 13. April 1523⁵⁾ an den Propst von Embrach über die Reformationsbewegung in der rheinischen Bischofsstadt, den derselbe als erklärter Anhänger des neuen Glaubens mit starken Hieben auf die Verfechter des alten geschrieben und worin er dem Adres-

¹⁾ Zürich Archiv F II 138.

²⁾ Ibid. A 119.

³⁾ Vgl. Urkunde vom 17. Nov. 1518: Grimm Weistümer I 111–116 (das von Brennwald 1518 revidierte Weistum) IV 339f.

⁴⁾ Zürich Staatsarchiv C II Embrach; Zürich Stadtbibliothek Ms. E 53 S. 449 beruft sich dafür auf eine Inschrift auf einem Fensterschild des Hauses zum Roten Ochsen in Baden im Argau.

⁵⁾ J. Strickler Actensammlung zur schweiz. Reformationsgeschichte I 208 Nr. 590.

saten zum Schluss aufträgt, darüber an Zwingli u. a. zu berichten, verrät seinen religiösen Standpunkt. Am 10. Dez. gl. J. wird Brennwald mit dem Komtur Schmid von Küssnacht, dem Abt Joner von Kappel und andern von der Regierung mit der Aufgabe beauftragt, über den Artikel des Messehaltens Vorschläge zu machen.¹⁾ Am 23. gl. M. soll er mit den Genannten und noch andern Zwingli und die beiden andern Leutpriester der Stadt Zürich gegen den altgläubigen Chorherrn Konrad Hoffmann vernehmen.²⁾ Am 18. Mai 1524 wird er Mitglied einer vielgliedrigen Kommission, die dem Rat Vorschläge betreffend Bilder und Messe zu unterbreiten hat.³⁾ Im August gl. Jahres ist er auch an der Untersuchung über den Wiedertäufer Wilhelm Rübli beteiligt.⁴⁾ Alle diese Aufträge wären ihm gewiss nicht gegeben worden, wenn er nicht ein ganz ausgesprochener Anhänger der neuen Lehre und Zwinglis insbesondere gewesen wäre. Doch war Brennwald keine Kampfnatur; er tritt nirgends besonders hervor. Seine theologische Bildung, so achtungswert sie auch sein mochte, reichte bei weitem nicht an diejenige der führenden Geister Zürichs heran, und er war bescheiden genug, sich in seinen Schranken zu halten und Mächtigeren den Vortritt zu lassen. Das Destruktive entsprach übrigens gar nicht seinem Wesen; um so eifriger beteiligte er sich an der Rekonstruktion der kirchlich-sozialen Verhältnisse. — Um diese Zeit tat Brennwald einen Schritt, der augenfälliger als irgend ein anderer ihn als Anhänger des neuen Glaubens kennzeichnete. Am 6. April 1524 führte er seine Haushälterin Margareta Lautenschlager zum Altar und legitimierte damit mehrere Kinder, die er bereits mit ihr erzeugt hatte.⁵⁾

Der Aufhebung des Stiftes Embrach ging ein Ereignis voraus, das in seinem Wesen und Verlauf sich zur Einleitung derselben stempelt. Schon im Sommer 1523 hatten sich einige Gotteshaus- oder Stiftsleute geweigert, den Zehnten zu bezahlen;⁶⁾ sie beriefen sich dabei auf die Predikanten. „Und wo jetzt die pfaffen und

¹⁾ E. Egli Actensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation Nr. 456.

²⁾ Ibidem Nr. 465.

³⁾ Ibidem Nr. 532.

⁴⁾ Ibidem Nr. 567.

⁵⁾ Quellen zur Schweiz. Reformationsgeschichte I 33.

⁶⁾ Egli l. c. Nr. 391, 392, 397.

predicanten nit vom zechenden und andern dingen wider den alten bruch und harkommen also geprediget, so hettind sie sich ouch nit gespert und wärend rüewig gesin.“ Während hier die Weigerung fälschlich als Wirkung der Reformationspredigt hingestellt wird, verrät der unmittelbar vorausgehende Satz „das si das, so si mit surer arbeit und blutigem schweiss früg und spat überkünd, andern geben müstind, so dhein mangel hettind“ nackt und unverblümt die beginnende Bauernbewegung. Die Embracher reichten der Regierung eine Klageschrift¹⁾ über das Stift ein; sehr wahrscheinlich waren sie dazu durch die Regierung veranlasst worden; denn es lag ihr sehr daran, wie in der Stadt so auch auf dem Lande Klöster und Stifte aufzuheben; und dazu glaubte sie in den Klagen der Embracher einen günstigen Anlass zu finden. Sie nötigte das Stift, um obrigkeitliche Untersuchung zu bitten. „Ist zü wissen“, schreibt Brennwald²⁾ „als man zalt 1524 jar, wurden wir propst und kapitel uß allerlei ursachen (die [ich] um kürze willen unterlasse) bewegt, nachvolgende supplication an unsere herren zü stellen und darnach zü handeln.“ Diese Supplikation vom 19. Januar 1524, von Brennwald verfasst,³⁾ ist in mehr als einer Beziehung interessant. Der Propst begriff ganz gut, dass es sich weniger um die Klagen der Stiftsleute, als um die Reformierung und Säkularisation des Stifts selbst handelte. Nachdem er eingangs hervorgehoben, dass jetzt an Stelle der Grafen von Kiburg die Herren von Zürich „stifter, lechenheren und kastvögt“ seien, dass sie, nämlich Propst und Chorherren, die üblichen Kultushandlungen verrichtet hätten, fährt er fort: „So sich aber diser zitt so grosse und mengerlei endrungen sölichem bruch und harkommen widerwertig erzeigend, hand doch wir für uns selbs dleinerlei abthun noch endern wellen, sonder in dem uff lüch, unsere herren und obern, warten.“ Diawil aber dise sach unsers bedunkens nit wol lengern verzug erliden mag, dann sich mengerlei hendeln anzöigen, uß denen mercklicher unwill, mangel und gepresten entspringen möchten, und wo dero jeglicher

¹⁾ Egli l. c. Nr. 490 Zürich Staatsarchiv A 119; vollständiger in 85 F II 128 fol. 3 mit der rechtfertigenden Antwort des Stifts und dem Entscheid der Abgeordneten.

²⁾ Zürich Staatsarchiv A 119.

³⁾ Zürich Staatsarchiv A 119; vgl. auch F II 128.

für sich selbs und allein sollte gerechtfertigt werden, wurde es unsern herren merckliche unrät geperen. Harumb solichs ze verkommen und abzustellen, ist unser ernstlich pitt, das ir von überm rat verordnen wellent, die jedermann, nämlich unsere kilchgenossen samenthaft, den sigristen, den lütpriester, capitellheren und den bropst sines anligens und clagens erkenind, das alles geschriftlich verfassen lassind, und nachdem ir dann solichs verhört hand, die mißbrüch, so sich erfindent (wenn si joch antreffend) verbessern wellind. Dann so ir an dem ort geistlicher und weltlicher herren und oberhand sind, begerend wir und geziemt ouch üch, uns harinnen unterrichtung und bescheid ze geben, was jeklicher thun oder lassen und hinfür sich gegen dem andern solle halten, damit wir rüwenklich im friden mit und bi einander pliben, leben und sterben mögind. Und was also von üch, unsern sonders günstigen herren und obern, angesehen und verschafft wirt, wellent wir, bropst und capitel, gütwillenlich annemen, uns übers willens und gefallens flissen, dem hinfür als bisar nachkommen und statt thun.⁴

Zur Untersuchung dieser Angelegenheit ordnete die Regierung sogleich die Ratsglieder Felix Schwend, Meister Niklaus Setzstab, Konrad Escher und Bernhard Uttinger nach Embrach ab. Das über die Untersuchung aufgenommene Protokoll mit der Klage der Stiftsleute und der rechtfertigenden Antwort der Stiftsherren trägt das Datum vom 25. Januar 1524¹⁾. Im ersten Artikel bedauert die Gemeinde, dass einige ihrer Zehntpflicht nicht nachgekommen seien und bezeugt ihre Freude über die neue Lehre; Propst und Kapitel versprechen, „umb sün, guter fründschaft und nachpurschaft willen alles, das sich deßhalb verlouffen, nachlassen und die, so daran schuldig sind, uff diesmal unersücht und ungerechtfertigt lassen“ zu wollen. „Zum andern clagend si nütt besonders ab herrn bropst und capitel, diewil die selben ouch kein clegt fürind als von wegen einer gmeind; dann solich chorherren inen ouch nie args noch leides gethan“, doch seien ihre Güter stark beschwert und versetzt. „Das unsere guten fründ und nachpuren nützit clagend, ist uns ein sondere fröud“. Im dritten Artikel fordern die Embracher Aufhebung der Leibeigenschaft; sie wollen allein ihren „herren von Zürich als der rechten natürlichen oberhand in allen dingen ge-

borsam und gewertig sin.“ Antwort des Stifts: wohl würden noch die „ungenossi“ und Fastnachtshühner gefordert, doch werde sich das Stift einem Beschluss, den die Regierung betreffs der Eigenleute fassen werde, bereitwilligst unterziehen. Im vierten Artikel verlangten die Embracher für ihren Leutpriester Besoldungsaufbesserung, die gewährt wurde, im fünften Verwendung der Jahrzeiten, die „nüt nutz sigind“, zu Armenspenden; darüber erwartet das Stift einen prinzipiellen Beschluss der Regierung, dem es sich bereitwilligst unterziehen werde. Entsprochen wurde dem sechsten Gesuche, es möchten die zwei Müt Kernen, die alljährlich für Lichter am Antoniusaltar in der Kirche zu Embrach ausgegeben würden, zu Armenzwecken verwendet werden, „diewil sich doch heiter erfinde, das solich kertzen brennen und zünselwerk nüt sige“. Zum Siebenten werfen die Embracher dem Propst und Kapitel vor, dass diese auf zwei „tote“ Pfründen gefallen seien, Jahrzeiten gestiftet und dadurch ihre Hinterlassenschaft an sich gerissen hätten, so dass andere Gläubiger zu kurz gekommen seien. Die Beklagten rechtfertigten sich mit den Worten, dass sie an „gedachten personen meer verloren dann die jarzit ertragen mögind“. Die beiden letzten Artikel waren unbedeutender Natur. Schwere Anklagen waren diese neun Artikel gewiss nicht; in gewöhnlichen Zeiten wären sie auch nicht erhoben worden. Indirekt enthalten sie ein Brennwalds Tätigkeit sehr ehrendes Zeugnis. In einem neuen Schreiben²⁾ bat der Propst mit dem Kapitel, die Regierung möchte sie aller „Statuten und Satzungen, wo die wider gott ingefürt“, entbinden; doch bitten sie das nicht, um hinfür „ein ful, müssig leben“ führen zu wollen. Dieser Bitte folgte bald darauf die Säkularisation und zwar am 19. September 1524 unter folgenden Bedingungen³⁾: 1. Das Stift übergibt der Regierung sämtliche Urbarien, Briefe, Rödel etc. 2. Bis zum Martinstag (nachher bis zum Ende des Jahres 1524 verlängert) sollen die Zinse noch bezogen werden wie bisher. 3. Der von der Regierung einzusetzende Pfleger erhält eine Besoldung in der Höhe einer Chorherrenrente. 4. Jedem Chorherrn wird bis zu seinem Ableben ein Leibgeding von 100 Müt Kernen, 10 Malter Haber und 10 ð Geld (dem Propst 125, 25, 10) zugesichert. 5. Der

¹⁾ Zürich Staatsarchiv F II 129 Fol. 8.

²⁾ In kürzerer Fassung Zürich Staatsarchiv A 119; vollständiger F II 128; letzteres Kopie, ersteres Autograph Brennwalds aus späterer Zeit.

¹⁾ Zürich Staatsarchiv A 119; F II 128.

Weinezehnte, der „mit vil ist,“ wird unter den Stiftsherren, geteilt; auch steht jedem Chorherrn das Recht zu, seinen Holzbedarf aus dem Stiftswald, dem „Blauen“, zu befriedigen. 6. Die Chorherren haben ihr Getreide in Embrach entgegenzunehmen; der Bauer soll also nicht mehr genötigt sein, es nach Zürich zu führen. Allein diese Vereinbarung stiess bei den Räten auf Widerstand, weil die Rechnung keinen „fürschutz“ (Überschuss) ergab. Eine neue Prüfung wurde angeordnet und die Zunftmeister Hans Wegmann und Thomas Meier damit betraut. Propst und Chorherren wehrten sich für ihre Ansprüche und erklärten sich bereit, im bisherigen Status zu verbleiben und doch der Regierung jährlich noch 300 Stück (Müt) zu geben; doch sie entschloss sich, die Übereinkunft zu genehmigen. Das Stift zählte damals ausser dem Propst noch acht Chorherren: Konrad Flachslan † 1542, Johann Nidhard, Niklaus Engelhard, gefallen in der Schlacht bei Kappel 1531, Ulrich Werdmüller † 1541, Joseph Haas † 1533, Wilhelm Keller † 1535, Johann Landenberger † 1536 und Jodocus Brennwald, Sohn des Propstes¹⁾. Die Chorherren hatten damit günstige Bedingungen und eine verhältnismässig hohe Pension erlangt, wohl nicht bloss deswegen, weil sie einflussreichen Familien angehörten, sondern weil ihr Stift das erste auf dem Lande war, das säkularisiert wurde.

Der in finanziellen Angelegenheiten gewandte Embracher Propst wurde von der Zürcher Regierung mit einem seinen Fähigkeiten entsprechenden Amte betraut. Bei der vollständigen Umgestaltung der religiösen und kirchlichen Verhältnisse verursachte die zweckentsprechende Verwendung der Güter der säkularisierten Klöster besondere Schwierigkeiten. Vorab dienten dieselben zur Pensionierung der Mönche, Nonnen und Stiftsherren, im weitern zur Unterstützung der Armen.

Am 15. Januar 1525 setzte die Regierung eine Kommission, bestehend aus den Ratsherren Rudolf Stoll und Jörg Göldli und den Grossräten Ulrich Trinkler und Hans Schneberger mit Heinrich Brennwald als Obmann und Schreiber nieder,²⁾ die die Verteilung der Almosen überwachen, namentlich darauf bedacht sein sollte,

¹⁾ Zürich Staatsarchiv A 119; F II 128; Stadtbibliothek Ms. E 82.

²⁾ E. Egli l. c. Nr. 619.

dass nur wirklich unterstützungsbedürftige und würdige Arme berücksichtigt würden. Brennwald hatte die Hauptarbeit zu besorgen, da alle in diesen Angelegenheiten Ratsuchenden an ihn gewiesen wurden. Er sollte die Kommission zusammenrufen, so oft er es für nötig erachtete. Zehn Tage darauf wurde ihm der Grimmenturm in Zürich als Wohnung angewiesen.³⁾ Es war dies ein Schwesternhaus, dessen Insassen ins Kloster Ötenbach gezogen waren. Als Gross-Almosner Zürichs bekam Brennwald die ganze Finanzverwaltung der städtischen Klöster in die Hände. Er erschien den zeitgenössischen Chronisten Bullinger und Bernhard Wyss als Obmann der säkularisierten Klöster; das war er jedoch nicht, sondern bloss Obmann des Almosenamts.⁴⁾ H. Bullinger schreibt:⁵⁾ „In den Grimmenthurn satzt ein ersammer Radt H. Heinrichen Brennwald, propst zu Embrach und übergab ihm alle gültten und ynckumen der klöster sampt der kylichen kosten, alles in ein ordnung und in urber rächt und verständig zu bringen, das er onch ordentlich that.“ Bernhard Wyss berichtet:⁶⁾ „In disen ziten was ein probst zu Embrach, der hiess herr Heinrich Brennwald, herrn burgermeister Felixen Brennwalds söligen eelicher sun. Der was so ein geschickter man mit aller handtierung und rechnung der gotshüser güter; denn er es vil zu Embrach im stift gebrucht und geübt hat. Der underwand sich einer grossen unrüw und schwären arbeit. Denn als die münch nit mer müsstend mäss han, onch weder metti noch die sibon zit singen, do namend mine herren alle clöstergut zu iren handen, onch aller brüderschaften, der Wasserkilchen, onch ampelen und liechter, gült, rent und güter und gabends gemeltem herr probst mit briefen und siglen, urberen und bücheren under handen und satztend in zum Grimmenthurn in das selb hus, damit er möcht söllicher arbeit obligen. Also ersücht und erlas er alle ding und macht jedem gotshus und brüderschaften sin eigen büch, damit man könlich möcht die ding inziehen und verwalten zu gmeinem allmüßen husarmer lüten der statt Zürich,

¹⁾ E. Egli l. c. Nr. 626.

²⁾ Auch Nüsscheler in Vögelin Das alte Zürich I 381 bezeichnet ihn unrichtig als Obmann der Klöster.

³⁾ H. Bullinger Reformationgeschichte herausgeg. von J. J. Hottinger und H. H. Vögelin I 230.

⁴⁾ Die Chronik des Bernhard Wyss, herausgeg. von Georg Finsler Quellen zur Schweiz. Reformationgeschichte I 58 f.

und ward söllichs durch in so ordenlich ufgeschriben und in bücher gsetzt, damit man alle ding ring finden könde, das ich mich des nit gnüg verwunderen kan der arbeit und müi, die er darmit haben müßt, allein darum, das min herren im das schwösterhus besitzen liessend zum Grimenthorn . . .“

Fürs Almosenamt wurden zu Beginn als Einkünfte in Aussicht genommen alle Spenden, Kirchenopfer und die Überschüsse der sämtlichen Klosterämter.¹⁾ Die Gesamteinnahme betrug jährlich zirka 3300 fl , stieg indes später bedeutend. Brennwalds erste Jahresrechnung²⁾ ergab an

Einnahmen: geld 3401 fl 7 β 8 h; kernen 754 mt 2 vtl; haber 15 mltr 3 vtl; roggen 11 f.

Ausgaben: geld 2737 fl 8 β 9 h; kernen 327 mt 2 vtl; haber 10 mltr 3 mt; roggen 11 f.

Vier volle Jahre versah Brennwald dieses Amt, das unzweifelhaft seine Menschenkenntnis bedeutend gefördert hat. Doch fehlte es nicht an Aufeindungen. Mitte August 1528 wünschte er mit der ganzen Kommission wegen „etlicher beschwerlicher Reden“³⁾ und wegen des Beschlusses der Regierung, die Pfrundhäuser zugunsten der Stadtkasse zu verkaufen,⁴⁾ des Amtes enthoben zu werden. Die Behörde änderte indes den Beschluss dahin ab, dass dieselben zugunsten des Almosenamtes verkauft werden sollten, drückte den Demissionierenden ihre Zufriedenheit aus und bat sie, noch weiter ihres Amtes zu walten, was auch geschah. Brennwald indes blieb bloss bis zu Ende des Jahres 1528; am 16. Dez. d. J. wurde er zum Pfleger des Klosters Töss ernannt.⁵⁾

Im Jahre 1528 gab Brennwald mit Heinrich Uttinger eine Schrift H. Bullingers religiös-patriotischen Inhalts unter dem Titel: „Anklag und ernstlichs ermanen Gottes [des] Allmächtigen zu einer gemeinen Eydgnosschaft, dass sy sich von iren sünden zuo im keere.“⁶⁾

¹⁾ E. Egli I. c. Nr. 619. Vgl. P. Schweizer Die Behandlung der zürcherischen Klostergüter in der Reformationszeit. Theol. Zeitschrift aus der Schweiz. II (1885) 174 ff.

²⁾ Zürich Staatsarchiv A 61. Almosenrechnung vom 15. Januar 1526.

³⁾ E. Egli I. c. Nr. 1472.

⁴⁾ E. Egli I. c. Nr. 1442.

⁵⁾ E. Egli I. c. Nr. 1523.

heraus.¹⁾ Zürich Stadtbibliothek E 53 behauptet, dass Brennwald ein „Traktätlein von den Einkünften zürcherischer Klöster“ herausgegeben habe, welches ich indes nirgends finden konnte.

Von 1529 bis 1536 wirkte Brennwald als Schaffner oder Amtmann im Kloster Töss, das zu den reichsten Stiftungen des Landes gehörte.²⁾ Es war wie andere derartige Stiftungen des Landes aufgehoben und in ein Amt umgewandelt worden. Als solches bereitete es dem ersten Verwalter Hans Kambli (1526 bis 1528) grosse Schwierigkeiten. Die Klosterfrauen „retteten“ Kirchenzierden, so dass der Rat strafend gegen die Fehlbaren einschritt. Als sie Kambli schlechter Verwaltung beschuldigten,³⁾ ordnete der Rat sofort eine Untersuchung an und forderte Rechnungsablage.⁴⁾ Wenn sich auch die Anschuldigungen als unbegründet erwiesen, so fand die Regierung doch, dass nach Töss als Verwalter eine tüchtige Kraft hingehöre, die imstande sei, unter den zum Teil recht schwierigen Vermögens- und Güterverhältnissen und den renitenten Insassen Ordnung zu schaffen.⁵⁾ Der Rat glaubte diese in Heinrich Brennwald zu finden, und er hatte sich darin nicht verrechnet. Es gelang diesem schon im ersten Jahre, nicht nur keinen Heller Schulden zu machen, sondern sogar 1300 fl laufender Schulden abzahlen.⁶⁾ 600 „Stücke“ hatte er ausstehen; denn „wo ich die intriben wellte, hätte ich vil lüt von hus und hof triben müssen.“ Schwer drückte in Töss die Armenlast; waren doch nicht weniger als 120 Personen täglich mit Brot und „Mues“ zu versorgen, so dass Brennwald die daherrührenden Ausgaben des Amts halbjährlich auf 503 fl 18 β anschlug. Im Jahre 1532 bezogen 32 Klosterfrauen, 7 Laienschwestern, 3 Hofmeister und noch 3 andere dem Kloster angehörende, im ganzen 45 Personen Leibgedinge, die

¹⁾ J. Strickler Neuer Versuch eines Literatur-Verzeichnisses zur schweizerischen Reformationsgeschichte in Actensammlung z. schw. Reformation V Nr. 362. Vgl. auch Haller, Bibliothek der Schweizergeschichte III 306, wo von dem spätern Schicksal dieser Broschüre berichtet wird.

²⁾ Vgl. Simon Sulzer Zürich Ant. XXVI 102 ff.; Paul Schweizer Theolog. Zeitschrift aus der Schweiz II (1885) S. 184 ff., Kaspar Hauser

³⁾ Quellen zur schweiz. Reformationsgeschichte III 317 ff.

⁴⁾ E. Egli I. c. Nr. 1476 „er halte selbst erbänlich hus“.

⁵⁾ E. Egli I. c. Nr. 1479.

⁶⁾ E. Egli I. c. Nr. 1490.

⁷⁾ Zürich Staatsarchiv A 147.

meisten in der Höhe von 31 Stück.¹⁾ Aber auch hier fehlte es nicht an Anfeindungen. Schon im Frühling 1532 ergingen allerlei „nachteilige Reden“ über ihn. Aber er wusste sich „so gründlich und überzeugend“ zu rechtfertigen, dass ihn die Behörde bat, wenigstens noch bis zum Ende des Jahres zu bleiben.²⁾ Er liess sich dann bewegen, noch ferner auf seinem Posten auszuharren. Allein drei Jahre später erneuerten sich die Anklagen über die vielen Gastereien etc.; aber auch diesmal wusste er sich gründlich zu rechtfertigen,³⁾ sodass ihm die Regierung die Zufriedenheit über seine Amtstätigkeit aussprach. Am 27. Mai 1536 trat er zurück.⁴⁾

Im Jahre 1537 starb ihm seine Gattin an der Geburt von Zwillingen. Seinen Lebensabend verbrachte H. Brennwald in seiner Vaterstadt Zürich. Nach dem Promptuarium genealogicum⁵⁾ hatte er nicht weniger als 16 Kinder, von denen jedoch einige jung starben. Seine Söhne Jost und Hans Jakob setzten den Stammbaum fort, ersterer mit 17, letzterer mit 9 Kindern. Jost, zuerst Chorberr zu Embrach, bekleidete von 1531 bis 1541 die Schaffnerei daselbst.⁶⁾ Von Heinrich Brennwalds Töchtern heiratete Ottilia, geb. 1503, in erster Ehe den Embracher Chorberrn Niklaus Engelhard, in zweiter den Ulrich Pündtner; Barbara, geb. 1505, zuerst Gebhard Hug und nach dessen Tode Heinrich Keller; Anna, geb. 1508, den Pfr. Konrad Klingler; Regula, geb. 1509, den Geistlichen und Chronisten Johann Stumpf; Elisabet, geb. 1512, Wolfgang Steiner; Margareta, geb. 1514, den Pfr. Konrad Wolf. So hatte H. Brennwald vier Prädikanten zu Schwiegersöhnen.⁷⁾

¹⁾ E. Egl. I. c. Nr. 1831.

²⁾ Zürich Staatsarchiv A 147: Er habe sein Amt so gut verwaltet, „das er inen in drien juren über das, so er uss flich und fruchten, so er im closter funden, erlöst, auch das er etliche schuldueren bezalt und das an den abgezangnen lipgedingen fürgeschossen, bi den 1887 stucken fürgestellt, erscheint inen auch so erbarin bescheid aller dingen halb gegeben, das si des güt genügen und gevallen von im gehert.“

³⁾ Vgl. oben II 527 ff. (erste Beilage).

⁴⁾ Vgl. die Anmerkung J. Stumpfs II 527.

⁵⁾ Zürich Stadtbibliothek Ms. F. 82.

⁶⁾ Zürich Stadtbibliothek Ms. F. 16 fol. 368b heisst er Jost. Br. ... „musicus“.

⁷⁾ Zürich Stadtbibliothek Ms. J. 204: J. J. Scheuchzer Helvetia litterata gibt die Zahl der Kinder Brennwalds auf 13, Leu L. quart. Nr. 17 auf 19 an.

Heinrich Brennwald starb zu Zürich im Haus zu der Linden zwischen der Münz und der Trüw am 26. April 1551¹⁾ und wurde im Chor der Predigerkirche begraben.

J. Stumpf setzte ihm folgende Grabschrift:

Stemmata clarus erat, sed rerum clarior usu
Imprimis verae religionis amans,
Bis septem lustris et ternis circiter annis
Cum placida et facili morte solutus obit.²⁾